

21. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Joh 6,60-69

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das Evangelium diskutiert Fragen dazu, wie man die Eucharistie, das gemeinsame Mahl, feiern und verstehen soll. Diese Fragen sind sehr grundsätzlich, bis heute. Das Johannes-evangelium vertritt die These, dass ohne ein Eucharistieverständnis, das wirklich vom gemeinsamen Essen und Trinken ausgeht, der Glaube seine Bodenhaftung verliert.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Immer noch spielt die Szene in der Synagoge in Kafarnaum (vgl. Joh 6,59). Eine lange Diskussion unter Gläubigen wird seit Joh 6,25 geschildert. Diese lange Diskussion dreht sich mit sehr grundsätzlichen Fragen um das Verständnis der Eucharistie. Daran entscheidet sich auch die Frage, wer Jesus ist und ob man ihm persönlich folgen kann. Petrus antwortet in einem stellvertretendem „Wir“ mit einem Bekenntnis zu Jesus, der „Worte ewigen Lebens“ hat und „der Heilige Gottes“ ist.

Die lange Erzählphase in der Synagoge endet erst mit dem Verweis auf den Verrat durch Judas in Joh 6,70-71 (vgl. Textauslegung!). Diese Verse sind nicht in der Lesung enthalten (siehe unten).

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit

60 sagten viele der Jünger Jesu, die ihm zuhörten:

Diese Rede ist hart.

Wer kann sie hören?

61 Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten,
und fragte sie: **Daran** nehmt ihr Anstoß?

62 Was werdet ihr sagen,
wenn ihr den Menschensohn aufsteigen seht,
dorthin, wo er vorher war?

63 Der Geist ist es, der lebendig macht;
das Fleisch nützt nichts.

Zum besseren Verständnis lesen:
das Fleisch **allein** nützt nichts.
Denn nach V. 53-56 wird von manchen
Eucharistie als reales Essen abgelehnt.

- Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe,
sind Geist **und** sind Leben.
- 64 Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben.
Jesus wusste nämlich von Anfang an,
welche es waren, die nicht glaubten,
und wer ihn ausliefern würde.
- 65 Und er sagte: Deshalb habe ich zu euch gesagt:
Niemand kann **zu mir** kommen,
wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist.
- 66 Daraufhin zogen sich viele seiner Jünger zurück
und gingen nicht mehr mit ihm umher.
- 67 Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen?
- 68 Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen?
Du hast Worte des **ewigen Lebens**.
- 69 Wir sind zum Glauben gekommen
und haben erkannt: **Du** bist der Heilige Gottes.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Szene spielt in der Synagoge in Kafarnaum (vgl. Joh 6,59). Sie ist Teil einer langen Diskussion unter Gläubigen. Die Diskussion dreht sich nicht nur um das Verständnis der Eucharistie, sondern zugleich um die Frage, wer Jesus ist und ob man ihm persönlich folgen kann. Es geht um Entscheidungen.

d. Besondere Vorleseform

In der Antike war das eucharistische Mahl kein symbolisches Essen, es wurde ein Mahl gehalten, getrunken und gegessen, d. h. auch gekaut und geschluckt. Vielleicht eine Anregung, hin und wieder reales Brot zu reichen und die Möglichkeit zu mehr als einem Schluck Wein zu schaffen – zum Beispiel auch vor oder nach dem Gottesdienst. Lesen Sie dazu Joh 6,53-63 – diese Worte deuten das eucharistische Geschehen und sind „Geist und Leben“ (V. 63).

3. Textauslegung

Diese abschließenden Verse einer langen Diskussion führen uns an entscheidende Fragen – auch im heutigen Glauben – heran: Was genau ist für uns die Eucharistie? Welches Verständnis leben wir?

In der johanneischen Leserschaft scheinen die Fragen ganz ähnlich gewesen zu sein: Man kann doch nicht das reale Fleisch und Blut Jesu essen?

Das Johannesevangelium hält daran fest: Es ist wichtig, vom Fleisch und Blut zu sprechen, damit der irdische Jesus – sein Leib, sein Wirken, seine Berührungen, seine Folterungen...

– nicht vergessen werden zugunsten des göttlichen Jesus, der irgendwie über den Dingen schwebt.

An der Eucharistie als Fleisch und Blut Jesu festzuhalten, macht das immer neu deutlich. Im Christentum geht es eben nicht nur um „Geist“, wie es auch nicht *nur* um „Fleisch“ geht. Sondern es geht darum, Geist und Fleisch zu verbinden. Genau das sind die Worte „voll Geist und Leben“, die Jesus kurz zuvor gesprochen hat (vgl. 6,53-56): Fleisch und Blut sind echte Speise, und wer nicht „beißt“ und „trinkt“ (so in V. 54 wörtlich), hat kein ewiges Leben. Der Clou des Christentums ist eine – wie man modern sagen könnte – „geerdete Spiritualität“. Nicht am realen Leben vorbei, sondern darauf gründend, dass wir Fleisch und Blut sind. Nicht am göttlichen Atem vorbei, sondern im Bewusstsein unserer Beseelung.

Noch eine Anmerkung zu den beiden Versen 70 und 71, die den Diskurs (und zugleich das Kapitel 6) abschließen:

„Jesus erwiderte: Habe ich nicht euch, die Zwölf, erwählt? Und doch ist einer von euch ein Teufel. Er sprach von Judas, dem Sohn des Simon Iskariot; denn dieser sollte ihn ausliefern: einer der Zwölf.“

Zwar sind diese Verse nicht in der Lesung enthalten. Sie zeigen aber zusammen mit anderen Stellen im Johannesevangelium an, dass in der johanneischen Gemeinde der Bruch mit der jüdischen Gemeinschaft bereits vollzogen ist. Das Bekenntnis zu Jesus als Gottes Sohn und das Geheimnis der eucharistischen Speise trennen uns bis heute. Die Bezeichnung als „Teufel“ wurde in der Kirchengeschichte zu oft wörtlich genommen. Vielleicht wäre es gut, sich auch angesichts aktueller antisemitischer Strömungen klarzumachen: Alle diese Texte und auch ihre Begriffe sprechen aus der Trennungserfahrung der frühen Christen, sie sind rhetorische Stilmittel und blicken zurück. Sie sind kein Aufruf zu aktuellem Verhalten! Auch innerbiblisch gibt es hier andere Lösungen, wie sie z. B. Paulus vertritt (vgl. z. B. Röm 9 u. a.).

Dr. Katrin Brockmüller